

Die Handwerkerschule in den Artilleriekasernen am Piquet



© Photothèque de la Ville Luxembourg, Barry Fischer 1905

Text: Robert L. Philippart

Die Handwerkerschule, die nie gebaut wurde

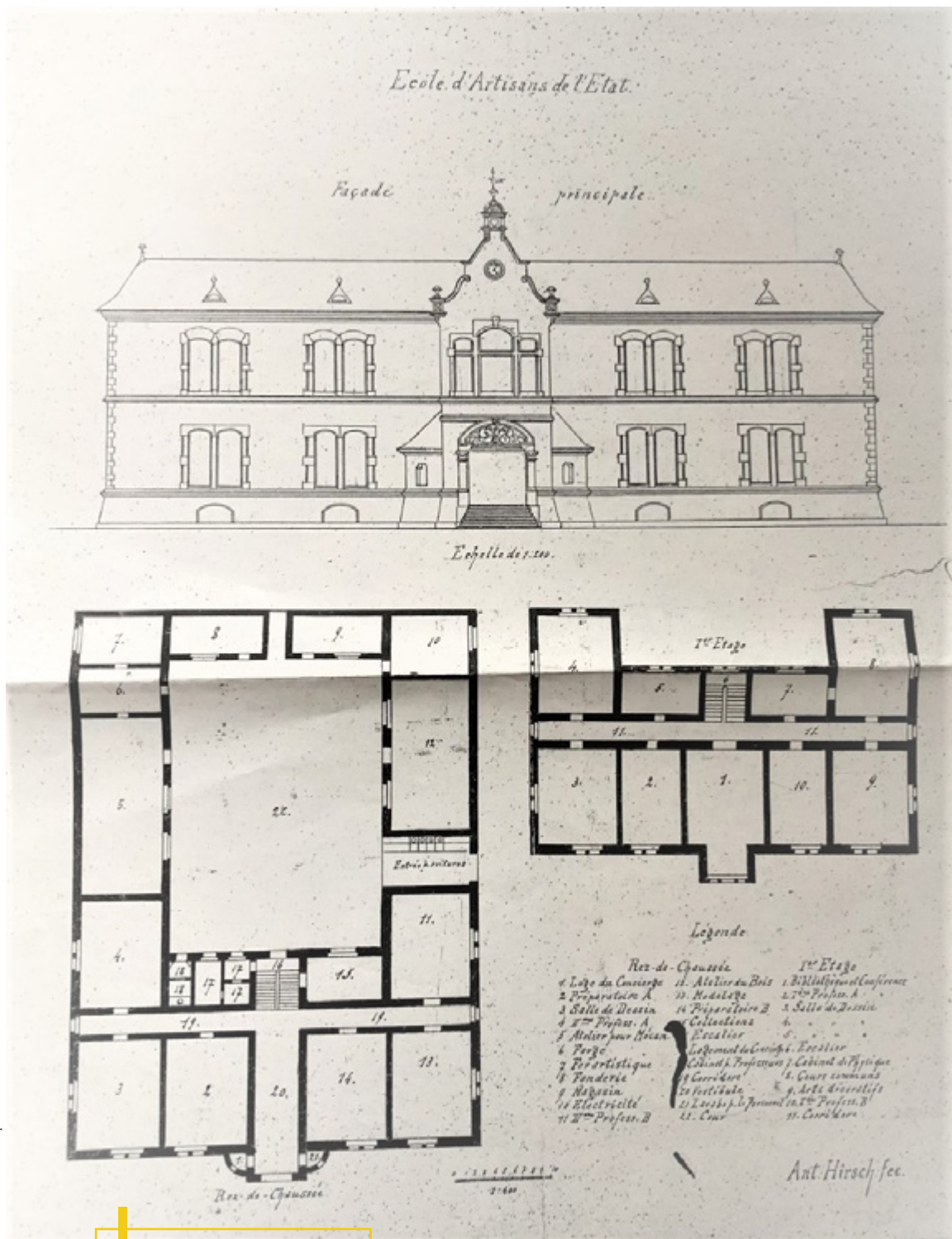
Das Lycée des Arts et Métiers feiert dieses Jahr 125 Jahre und ist stolz auf sein historisches Gebäude, das ehemalige „Schriftstellerheim“ auf Limpertsberg-Bellevue. Dabei ist es dem Zufall zu verdanken, dass die *École d'artisans de l'État* hier ihre Unterkunft gefunden hat. Es sollte völlig anders kommen.

An de Piquets-Kasären

Die Ursprünge des *Lycée des Arts et Métiers* führen ins 19. Jahrhundert zurück, als Dechant Bernard Haal zuerst in der Rue Wiltheim und nach Abzug der preußischen Garnison, an der Côte d'Eich, die ersten Kurse für angehende Handwerker veranstaltete. 1893 wurde die „Bauwerk- und Maschinenfachschule“ mit Sitz am Boulevard de la Pétrusse gegründet. Erst 1894 gestattete die Stadt Luxemburg dieser Schule die teilweise Nutzung der ehemaligen Artilleriekasernen am Piquet¹. Das Gesetz zur Schaffung einer staatlichen Handwerkerschule aus dem Jahr 1896 verlangte, dass

die Stadt Luxemburg der neugegründeten Schule die hierzu nötigen Infrastrukturen zur Verfügung stellte².

Die aus dem Jahr 1673 datierenden Kasernen waren nach der Auflösung der Festung für unterschiedliche - darunter auch industrielle - Zwecke genutzt worden. Die Räumlichkeiten waren allerdings nur bedingt für Schulkurse und Werkstätten geeignet³. Hinzu kam, dass sich das Schulprogramm fortwährend erweiterte und die Zahl der Schüler ständig zunahm. Die Sicherheit der Schüler war wegen der Baufälligkeit der Kasernen, verursacht durch Überschwemmungen und Balkeneinsturz, nicht mehr gewährleistet. Der 1897 beschlossene Bau der Adolphe-Brücke sollte das gesamte Westviertel der Hauptstadt aufwerten⁴. Primaner der Aldringer-Schule und Teenager der Handwerkerschule, Rauch und störende Geräusche passten nicht mehr in einen sich zusehends veredelnden städtischen Raum. Die Tabak-Manufaktur Heintz van Landewyck zog 1897 aus Platzgründen und wegen der Beschwerden der Nachbarn von der Rue des Bains nach Hollerich. 1906 reichten die Geschäftsführer des Hôtel Continental und des Grand Hôtel Brasseur eine Petition zum Abriss der Piquet-Kasernen bei der

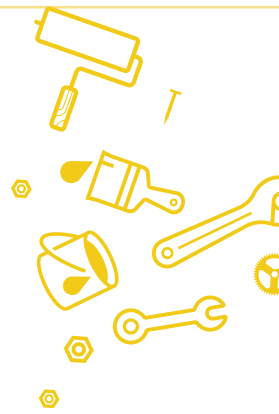


© ANLUX Instruction Publique N° 696

Projekt zum Bau einer Handwerkerschule, 1898



Regierung ein. Auch die Elektrizitätsgesellschaft im Cavalier Jost (Aldringerstrasse) zog 1908 ins Petrusstal. Der anhaltende Druck von vielen Seiten auf die Direktion der Handwerkerschule war demnach groß.



Es musste gehandelt werden.

Im Februar 1898 wurde eine Kommission mit Vertretern von der Stadt, dem Staat und der Schule einberufen, um ein Programm zum Bau einer neuen Handwerkerschule zu erstellen. War man sich im Bereich der Schulinfrastrukturen recht schnell einig, war es umso schwieriger das dazu geeignete Grundstück zu finden, das sich nahe dem Wohnort der Schüler und fern von lauten industriellen Vierteln befinden musste. Weiterhin sollte, der Schulhygiene entsprechend, eine gute Durchlüftung möglich sein. Wertvolles Bauland am Plateau Bourbon wollte man nicht vor dessen Erschließung opfern; ein Schulbau hätte das Aussehen des Plateau Altmünster verunziert, der Heilig-Geist Platz (heute der Eingang zum Parkhaus) war zu klein. Weiterhin durfte ein Schulgebäude nicht die Lebensqualität der neuen Villenbesitzer am Boulevard Joseph II stören. *Bongeschgewan* und Verlorenkost kamen aufgrund ihrer Nähe zu industriell genutztem Gelände auch nicht in Frage. Hier widersetzte sich ebenfalls die Stadt Luxemburg, denn sie wollte keine Schulinfrastrukturen errichten, welche vornehmlich von Schülern der Gemeinde Hollerich besucht würden. Schließlich einigte man sich auf ein staatliches Gelände am Rande des Gartens des Seniorenheims Fondation Jean-Pierre Pescatore. Auch diesem Projekt stimmte die Stadt Luxemburg nicht zu, da sie das Bauprogramm des Schulgebäudes nicht mitbestimmen konnte.

1898 – erste Pläne zum Schulneubau

Die Verhandlungen verhärteten sich, und der Regierungsvertreter schlug vor, einen Architekturwettbewerb zu veranstalten. Schuldirektor Antoine Hirsch, der Architektur und Ingenieurswesen studiert hatte, verweigerte diesen Vorschlag. Er selbst legte im März 1898 Pläne zum Bau einer neuen Handwerkerschule hinter der Fondation Pescatore vor⁵. Auch wenn diese nicht ausgeführt wurden, dienten sie doch dazu, die weiteren Überarbeitungen anzuregen.

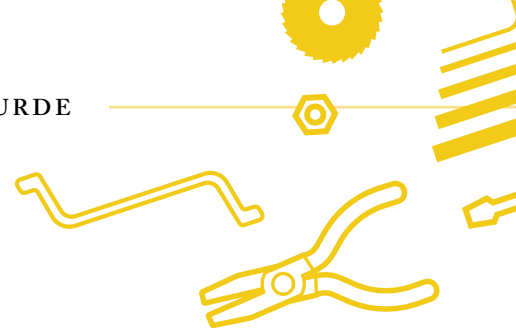
Die malerische Lage über dem Alzettetal sollte durch den Bau hervorgehoben werden : « *Il faut approprier autant que possible la silhouette des constructions afin que l'école ne fasse pas tache dans le paysage* » schrieb damals Hirsch zu seinem Projekt⁶. Der Entwurf sah ein Schulgebäude für 300 Schüler vor, rund 100 mehr als damals eingeschrieben waren. Werkstätten für Schreinerei, Maschinenbau, Schmiedearbeit, Kunstmalerei

und Zeichnen, Labore für Chemie und Physik, Elektromotoren und Lagerhallen, sowie eine Bibliothek und Konferenzsaal gehörten zum Bauprogramm. Für lebhaftere Diskussionen sorgte der von Hirsch geforderte Bau einer Dienstwohnung für den Schuldirektor zusätzlich zur Pfortnerwohnung. Um die Ausgaben zu drosseln, wurde vorgeschlagen, dass die Schüler selbst Arbeiten an ihrem Schulbau vornehmen sollten. Die Gestaltung der Fassade war historistisch geprägt. Die Aufteilung der Räume war symmetrisch klassisch angelegt; jeder Klassensaal sollte große Fenster zur Belüftung und Beleuchtung erhalten. Die Werkstätten waren zum Hof gerichtet.

Neue Verhandlungen 1903

Trotz konkreter Vorschläge waren die Verhandlungen ins Stocken geraten. Auf Drängen des staatlichen Vertreters wurden sie erst 1903 wieder aufgenommen. Hintergrund war nun der geplante Bau einer Industrie- und Handelsschule auf Limpertsberg. Beide Schulen hätten in Spiegelform einen neuen Platz rahmen können. Zusammen hätten sie als Magnet für neue Einwohner für dieses aufstrebende Stadtviertel gedient. Jedoch gab es Befürworter, die ein Grundstück in der Nähe der Dommeldinger Eisenhütten bevorzugt hätten - schließlich würde dieses Werk als Arbeitgeber viele Schulabgänger aufnehmen. Die Stadt Luxemburg schlug kurzum vor, die Schule vom Piquet ins Pfaffenthaler Hospiz zu verlegen. Der Vorschlag wurde 1906 abgelehnt, da der Tausch „*d'une ancienne caserne contre un ancien couvent*“ keinen Mehrwert biete⁷, sondern nur als Reaktion auf die Forderung der Geschäftsführer der Hotel Continental und Grand Hôtel Brasseur die Piquet-Kaserne abreißen zu lassen. Inzwischen war das Boulevard Emmanuel Servais angelegt worden, und die Pläne von 1898 wurden wieder hervorgeholt: „*L'emplacement quelque peu éloigné de la gare et de Hollerich présente des avantages topographiques et hygiéniques. Il se trouve entre la ville et le quartier populeux du Limpertsberg, à portée des villes basses et des localités voisines, Rollingergrund, Eich, Dommeldange, Weimerskirch, Merl, Strassen et Bertrange*“⁸ erinnerte man sich. Alle waren sich einig geworden, und Antoine Hirsch arbeitete neue Pläne aus.

Die Sonderkommission der Abgeordnetenkammer hatte Antoine Hirsch zu Studienreisen ins Ausland aufgefordert. Das 200 Schüler umfassende Gebäude sollte ein *petit musée technologique* mit Musterarbeiten der Schüler beinhalten.



Auch ein Festsaal wurde ins Bauprogramm mit aufgenommen. Er sollte ausschließlich zu Überreichungen von Diplomen und Vorträgen dienen. Die Lehrer sollten über eigene Räume zur Aufbewahrung ihres pädagogischen Materials verfügen. Die Schüler sollten Dusch- und Waschräume nutzen können. Hirsch hielt weiterhin an seiner Forderung nach einer Direktorenwohnung fest. Das Projekt wurde als zu kostspielig abgelehnt.

Neuer Anlauf 1908

Hirsch musste die Pläne erneut überarbeiten. Dem Rotstift fielen erst die Direktorenwohnung, dann der Festsaal, die Duschen und die Professorenkabinette, sowie die geplante Gießerei und die Zentralheizung zum Opfer. Die Architektursprache blieb bei eingeschränktem Bauprogramm historistisch. Der Zentralrisalit des Hauptgebäudes sollte in Luxemburger Stein ausgeführt werden. Wappen mit handwerklichen Zunftzeichen und Staatswappen sollten den Bau als Schulgebäude erkennbar machen. Da es bei der Ausbildung der Schüler darum ging, ihnen Sinn und Schönheit der neuen Baumaterialien zu vermitteln, sollten Eisenbalken über den Klassenfenstern sichtbar sein. Die Fensterrahmen sollten aus Metall sein, eine damals nur für Industriegebäude übliche Bauart. Bei den Werkstätten sollte die Betonstruktur der Gebäude klar sichtbar sein. In weiser Voraussicht fertigte Hirsch gleich eine Variante zur Fassadengestaltung an.

Doch keiner dieser Vorschläge fand Zustimmung. Der Kostenvoranschlag liege 16% über dem verfügbaren Haushalt.

Kein weiterer Aufschub möglich

Aufgrund der geleisteten Vorarbeiten wurde am 7. Juli 1909 mit Erfolg ein Gesetzesvorschlag zum Bau einer Handwerkerschule in der Abgeordnetenversammlung eingereicht⁹. Der Finanzierungsplan legte den Beteiligungsbetrag der Stadt fest. 540.000 Franken waren im Staatshaushalt für das Projekt vorgesehen. Doch auch diesmal sollte das Vorhaben nicht gelingen.

Mit neuem Elan ging Antoine Hirsch an die Anfertigung neuer Pläne heran. Die beschränkten Haushaltsmittel führten ihn zu einer modernen Architektursprache. Die Grundrisse der 1908 angefertigten Pläne dienten weiterhin als Basis für die neuen Entwürfe. Die notwendigen Flächen für Schulräume und Werkstätten wurden rationaler genutzt und die Dienstwohnung für den Schuldirektor endgültig gestrichen. Der Bau sollte eine Fassadenlänge von 69,40 m erhalten, denn der deutsche Urbanist, Josef Stübben, hatte 1901, in seinem *Plan d'alignement du plateau de Limpertsberg* am Ende des Boulevard Servais einen auffälligen Bau vorgesehen, welcher vom Alzettetal her sichtbar gewesen wäre¹⁰. Ein Jugendstil *Bow Window* kennzeichnete die Hauptfassade. Die Ausrichtung der Fenster sollte die horizontalen Linien des Gebäudes verstärken. Der Schulbau sollte durch Rustika-Sockel geradezu aus dem Boden emporwachsen und ein Belvedere den Bau im Stadtgefüge sichtbar machen. Neu war, dass Hirsch die geplante Dachanlage zur zenithalen Beleuchtung der Innenräume fast völlig nutzte. *„On s'est borné, en effet, à donner au bâtiment une silhouette tant soit peu pittoresque comme elle convient au paysage qui est destiné à le recevoir. Les façades ne présentent aucune ligne de sculpture, ni d'ornements. L'emploi de la pierre de taille, qui d'ordinaire rend si coûteuse la plupart des constructions, a été réduit à un minimum. On les emploie, en effet, que pour les encadrements des portes et fenêtres ainsi que pour les marches des escaliers extérieurs»*¹¹. Eine Planvariante zeigte handwerkliche Zunftwappen, Kartuschen und Putti als Ornament. Man spürt den Einfluss Josef Maria Olbrichs und der Darmstädter Kolonie auf Antoine Hirsch. Der Bau sollte Staatsminister Paul Eyschen gefallen. Dieser zog mit Professor Georges Benoît-Levy über Land, um die Bevölkerung von der Schönheit des Heimatstils und der Wichtigkeit der Luxemburger Baumaterialien und Handwerksprodukte in der Architektur zu überzeugen¹². *„Das Haus jedem überflüssigen entkleidet steht nackt da, aber gerade diese Nacktheit, die den Spießbürger so verdrießt, zeigt dem rechten Baumeister, wo die Möglichkeiten liegen ein schönes Gewand zu formen“*, verkündete Eyschen immer wieder bei diesen Vorträgen. Hirsch war überzeugt, nur an die Schweiz erinnernde Heimat-Architektur könne sich hier diskret ins Landschaftsbild einfügen lassen¹³.

Robert L. Philippart

Promovierter Historiker an der Katholischen Universität Louvain-la-Neuve zum Thema *„Luxemburg, vom Modernismus zum Historizismus, von der Festungsstadt zur nationalen Hauptstadt“* (2006); Unesco Site Manager am Kulturministerium



Projekt zum Bau einer Handwerkerschule am Boulevard Emmanuel Servais

© ANL Bâtiments publics N°51

Höchste Ablehnung

Das Projekt fand jedoch solch eine starke Ablehnung, dass die Regentin, Großherzogin Marie-Anne, Eyschen bat, ihr die Baupläne vorzulegen. Im Kammerplenum entrüstete sich Michel Welter (SdP) über die unterbreiteten Vorschläge: „*Le projet Hirsch est si affreux que les locomotives se détourneront sur leur chemin à travers la vallée de l'Alzette. (...) Ce bâtiment enlaidit tout le quartier*“¹⁴. Unerschütterlich überarbeitete Hirsch seine Pläne ein weiteres Mal, jedoch wiederum ohne Erfolg. Das Urteil des liberalen Abgeordneten Robert Brasseur fiel noch vernichtender aus: „*Diese Pläne gleichen eher einer Theaterdekoration. Sie sind nicht ernst zu nehmen und passen weder für den in Aussicht genommenen Bauplatz noch für den Zweck, dem die Schule dienen soll*“¹⁵. Das Projekt war erneut festgefahren.

Das Schriftstellerheim als Lösung

1910 erschien in der Tagespresse „Luxemburger Wort“ eine Anzeige zum Verkauf des Schriftstellerheims der Jesuiten-Patres auf Limpertsberg-Bellevue. Paul Eyschen fand Interesse an der Immobilie und verlangte einen Kostenvergleich zwischen dem Bau einer Handwerkerschule und dem Kauf des Heimes zur Umnutzung für diese Schule. Die Rechnung ging auf, denn der Staat konnte bei diesem Kauf 60.737 Franken sparen und zusätzlich seine Grundstücke am Boulevard Emmanuel Servais verkaufen. Auch die Stadt Luxemburg willigte ein, sodass am 14. April 1910 die Luxemburger Regierung das Schriftstellerheim erstand¹⁶. Bis zum 15. September 1912 war die Handwerkerschule auf Limpertsberg-Bellevue eingezogen. 1913 verschwanden die ehemaligen Schul-Kasernen am Piquet¹⁷. 1917 ließ

der Abgeordnete Robert Brasseur, der das Projekt Hirsch verschmäht hatte, seine Privat-Villa nahe des für den Bau der Handwerkerschule vorgesehenen Grundstücks errichten¹⁸. Hatte er damals bereits die malerische Lage des Grundstücks bei den Diskussionen für sich entdeckt? —

Bibliografie

- 1 WEYDERT, Joseph, Zur Geschichte der Staatshandwerkerschule, in 10^e anniversaire de l'association amicale des anciens élèves de l'école d'artisans de l'État de Luxembourg, Luxembourg, 1938, p. 29.
- 2 <https://legilux.public.lu/eli/etat/leg/loi/1896/03/14/n1/jo> consulté le 7 août 2021.
- 3 KOLTZ, Jean-Pierre, Baugeschichte der Stadt und Festung Luxemburg, Band 1, Luxemburg, 1972, p.212.
- 4 PHILIPPART, Robert L., L'impact du pont Adolphe sur le développement de la ville de Luxembourg, in Pont Adolphe 1903, Luxembourg, 2017, p.167.
- 5 ANLUX, Instruction Publique, N°1696.
- 6 Ibidem.
- 7 ANLUX, Travaux Publics, N°595.
- 8 Ibidem, N°582.
- 9 Loi du 30 septembre 1909 concernant la construction d'une école d'artisans à Luxembourg, in Mémorial, N°63, 9 octobre 1909, p.9731.
- 10 STÜBBEN, J(osef) Erläuterungsbericht zu dem Bebauungsplan für den Limpertsberg, Luxemburg, 1902, p.5.
- 11 ANLUX, Travaux Publics, N°582.
- 12 Heimathaus, in Luxemburger Zeitung, N°80, Luxemburg, 1910.
- 13 ANLUX, Travaux Publics, N°595.
- 14 IDEM, Travaux Publics, N°582
- 15 Ville de Luxembourg, Analytischer Bericht über die Stadtratssitzungen N°7, Luxemburg, 1910, p.41-42).
- 16 KOLTZ, Jean-Pierre, Baugeschichte op.cit., Band 3, Luxemburg, 1951, p.88.
- 17 KUNNERT, Jean-Pierre, L'histoire du lycée technique des Arts et Métiers, l'histoire de notre école avec l'image pour mémoire, in 100 Joer Handwierkerschoul, Luxemburg, 1996, p.25.
- 18 Plans de Georges Traus pour la construction d'une villa pour Robert Brasseur (collection privée).

